

18. April 2021

„Führung“

**Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger an Misericordias Domini
über Hesekiel 34. Kapitel, 1-2.10-16.31
in der St. Marienkirche Berlin**

Zuvor gelesen:

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistkraft sei mit euch allen.

[Leistungshüten]

Wo ich aufgewachsen bin, gibt es ein Fest mit langer Tradition. Jedes Jahr Ende August wird es zu Ehren der Schäferszunft, den Hirtinnen und Hirten, gefeiert. Schafherden trampeln dann durch die engen mittelalterlichen Gassen der Stadt, es erklingt Schalmeyenmusik. Und es gibt das Leistungshüten, einen Wettbewerb. Hirtinnen und Hirten absolvieren mit ihrer Schafherde und ihrem Hütehund einen

Parcours und bekommen verschiedene Aufgaben und Prüfungen: Bewertet werden das Ein- und Auszäunen der Herde, das Überqueren von Brücken und Straßen, das Führen der Schafe auf offenem Gelände und an Engstellen, das Lagern und Weiden der Tiere. Geschaut wird, ob die Schäferinnen und Schäfer gemeinsam mit ihrem Hund sowohl die einzelnen Schafe als auch die ganze Herde im Griff haben. Wie sie mit ausbrechenden Schafen umgehen, wie sich den Starken und Schwachen gegenüber verhalten.

Kurzum: *Ob sie sie weiden, wie es recht ist.*

Der Prophet Hesekiel hatte vermutlich keinen Wettbewerb im Leistungshüten im Kopf, als er Gottes Anklage gegen die sich selber weidenden Hirten Israels verfasste. Gemeint mit seinem Bild sind die politischen Verhältnisse seiner Zeit. Aber Hesekiels Kritik zielt letztlich auf dieselben Punkte, auf die es im Leistungshüten ankommt.

[Die Herde weiden]

Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. Und niemand ist da, der nach den Schafen fragt oder sie sucht. (Hesekiel 34, 2-4.6)

Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Doch, das sollen sie und zwar nicht, weil sie sich an Fett, Braten oder Wolle bereichern können. Oder sie schlimmstenfalls die Schafe gierig verschlingen und vernichten. Trübe und finstere Hirten gab es zu allen Zeiten und Orten. Dass Menschen in Verantwortungspositionen die ihnen Anvertrauten nicht gut behandeln, ausnutzen, im Stich lassen – diese Feststellung und Anklage Hesekiels ist bis heute aktuell. Leider auch in Kirche, wo gerne betont wird, dass „Pastor“ von pastor, lat. für Hirte kommt. Zum Glück setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass Führung nicht aus Gottes Gnaden gegeben, sondern eine Kompetenz ist, die man erlernen kann und auch unbedingt sollte. Eine gute Leitung, eine gute Führung fragt zuerst nach dem Wohl der ganzen Herde statt sich selbst alleine auf die fette Weide in die Sonne zu begeben. Wo dieses Führungsamt versagt, wo deutlich wird, dass sich Menschen in Verantwortung an dieser bereichern oder sich aus ihr stehlen, wo die Geführten spüren, dass niemand nach ihnen sucht und niemand nach ihnen fragt, da machen sich zurecht Frust und Verweigerung breit.

[Der gute Hirte]

Hesekiel erzählt, wie Gott die Notbremse zieht. Wenn es die irdischen Hirten nicht hinkriegen, dann mache ich es selbst, sagt Gott. Leistungshüten mit voller Punktzahl. Keine geht mehr verloren, allen wird geholfen, die Schwachen werden gestärkt und die Starken übernehmen Verantwortung. Und am Ende ist der Tisch gedeckt und es wird voll eingeschenkt. Diese Sehnsucht zieht sich durch die ganze Bibel. Als politische Hoffnung und auch als persönliche Trostvision. Am bekanntesten ist sie in Worte gefasst in Psalm 23. Von Gott geführt und behütet bis ans Ende. Tragen diese Worte auch an Tagen, in denen die finsternen Täler übermächtig zu sein scheinen? In Zeiten, die zurecht Antworten erfordern auf die Fragen, was Gott mit der Corona-Pandemie zu tun hat?

Ich bin der gute Hirte, sagt Jesus später. Er lässt seine Schafe nicht im Stich. Und öffnet seine Herde für alle über Grenzen hinweg. Weitung der Weidefläche. Am Ende lässt er sein Leben für die Seinen und gewinnt es neu.

[Gute Führung]

Die Herde weiden, heißt nach Hesekiel: Schwache stärken, Kranke heilen, Verwundete verbinden, Verirrte zurückholen und die Starken glänzen lassen. Immer wieder unermüdlich, fröhlich und zuversichtlich das Wohl der ganzen Herde im Blick zu haben, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Schäfchen einzugehen und sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen und gleichzeitig die Gemeinschaft zu stärken und zu behüten, das könnte das Geheimnis von guter Führung sein. Sie ist Hirtinnenarbeit. Manchmal wühlt die Hirtin im Dreck, manchmal geht die Sonne strahlend morgens auf über der grünen Aue, manchmal hört die Hirtin fast nichts mehr vor bockigem Schafsgeblöke, manchmal wird aus Blut und Tränen neues Leben geboren. Gib keinen verloren. Anspruch und Zumutung.

Die gute Hirtin führt sich selbst, führt die Schafe und führt die Herde. Und sie ist dabei nicht allein. Hirtinnen und Hirten führen und leiten im Team – immer schon. Ihre Hütehunde sind ihre wichtigsten Mitarbeitenden. Ohne sie geht es nicht.

Ich glaube, das Bild vom guten Hirten und seinen Schafen entfaltet seine Stärke da, wo wir nicht im Schäfchen-Dasein verharren. Wo wir als Schafe in Gottes Herde einander zu Hirtinnen und Hirten werden. Einander stärken, wo wir schwach sind. Einander fördern, wo wir stark sind. Heilen, verbinden. Nach einander suchen und fragen. Wo das geschieht, werden die Auen grün und die Weiden fett.

Ja, so soll es sein, spricht Gott. Ihr meine Herde und ich euer Gott.

Eure Seelen erquickt, und ihr für immer bei mir.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!